Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch

Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde

Band: 114 (1994)

Artikel: "mit wahrem und nützlichem Zeüg das Vacuum ergänzet" : Vorschlag Elias Balbers aus dem Jahre 1754, den Zürcher Kalender von allen abergläubischen Irrtümern zu befreien

Autor: Messerli, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-985315

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ALFRED MESSERLI

«mit wahrem und nüzlichem Zeüg das Vacuum ergänzet»

Vorschlag Elias Balbers aus dem Jahre 1754, den Zürcher Kalender von allen abergläubischen Irrtümern zu befreien

Dass sich die Lektüre des gemeinen Mannes gewöhnlich aus Bibel, Gesangbuch, Katechismus, Gebetbuch und Kalender zusammensetze, war im 18. Jahrhundert ein geläufiger Gemeinplatz. In diesem Kontext ist die Feststellung Johann Georg Zimmermanns in seiner Abhandlung *Von der Ruhr unter dem Volke im Jahre 1765* anzusiedeln: «Unsere Bauern lesen überhaupt mehr nichts als den Kalender; etwa wenn es donnert in einem Betbuch, und alle Festtage einmal in der heiligen Schrift.»[1] Die herkömmliche Trias des Lektürekanons der ländlichen Bevölkerung erklärt sich einerseits aus der besonderen, affektiven Bindung an Buch und Lesen «als Mittel der Daseinsbewältigung»[2], andererseits aus den sehr begrenzten ökonomischen Möglichkeiten, die einen extensiven Buchkonsum nicht zuliessen. Der Kalender empfahl sich denn als Gebrauchsliteratur von begrenzter Dauer für alle Lebensbereiche durch seinen billigen Preis und seine lebenspraktische Ausrichtung. Diesen offenbaren Zusammenhang bringt der *Jährliche Hauß=Rath* auf das Jahr 1739 seinen Lesern in der Einleitung in Erinnerung: «ES wird [...] der Calender genennt ein jährlicher Hauß=Rath, in welchem der Burger und Kauffmann die Zeiten der Mässen und Jahrmärckten im Handel und Wan-

[1] Johann Georg Zimmermann: Von der Ruhr unter dem Volke im Jahre 1765, und denen mit derselben eingedrungenen Vorurtheilen, nebst einigen allgemeinen Aussichten in die Heilung dieser Vorurtheile. Zürich: Füeßli und Compagnie 1767, S. 278.

[2] Reinhard Wittmann: Der lesende Landmann. Zur Rezeption aufklärerischer Bemühungen durch die bäuerliche Bevölkerung im 18. Jahrhundert. In: Derselbe: Buchmarkt und Lektüre im 18. und 19. Jahrhundert. Beiträge zum literarischen Leben 1750—1880. Tübingen: Niemeyer 1982 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur; Bd. 6) S. 1—45, hier S. 32.

del / Kauffen und Verkauffen, Waaren zu verfertigen und zubeschreiben. Der Artzet und Kranckne die Veränderung der Himmlischen Zeichen, der Neumon oder Wedel, das Auf= und Absteigen. Der Baur= und Landmann die Witterung und Bauren=Reglen. Der andächtige Leser der Predig=Bücheren die Sonn= und Feyrtägliche Evangelischen Texte zu seiner Recreation beobachtet; Jedoch vergnügen sich nicht alle und jede darmit / sonder möchten aus selbigem auch heraus lesen merckwürdige Begebenheiten, die in= und aussert unseren Vatterland sich zugetragen, und daß um so vil desto mehr, weilen dieselbigen die Zeit und Jahr hero darinnen umständlicher beschriben, als sie möchten in Zeitungen seyn gelesen, und mit anmuthigen Anmerckungen begleitet worden; [...].»[3]

Dieses Druckmedium war längst populär, als nach 1700 die Oberschicht allmählich begann, seine Existenz wahrzunehmen. Dem Kalender wurde nun eine grosse Wirkung auf seine Leser zugeschrieben, wodurch er zu einem Objekt der Zensur[4] und ein potentielles Medium der Volksaufklärung wurde. Nicht leicht liessen sich gedruckte Schriften finden, «die so viel falsches und so viel dummes Zeug enthalten, die so schlecht ausgearbeitet sind, und mit so wenig Sorgfalt und Mühe verfertiget werden, als der größte Theil dieser Kalender»[5]. Doch während sich das Augenmerk der Obrigkeit darauf beschränkte, den krassesten Auswüchsen von Aberglauben wie Nativitätstellen, Aderlasstafel und Wetterprognostik zu wehren, erkannten aufgeklärte Patrioten das im Kalender angelegte Potential, langfristig auf die Mentalität der Lesenden zu wirken. Der bereits zitierte Brugger Arzt Johann Georg Zimmermann hat das programmatisch formuliert: «Dem Geiste der Bauern kann man nur durch zween Wege beykommen, durch die Kalender und die Pfarrer. Die Kalender öfnen uns einen vortreflichen Weg, die Vorur-

---

[3] Jährlicher Hauß=Rath, Oder Neu und alter Calender, Auf das Jahr MDCCXXXIX. Nach dem Eydgenößisch= und Zürcherischen Meridiano gerichtet. Durch H.[ans] H.[einrich] V.[ogel] Matth. Künsten Liebhabern. Zürich / zu haben in dem Buchladen unter dem Kindlein. Gedruckt in der Heideggerischen Druckerey.

[4] Vgl. Ad. Jacob: Zur Geschichte der Zensur im alten Zürich. In: Zürcher Taschenbuch NF 30 (1907), S. 229–242, besonders S. 231 u. 238–239.

[5] Friedrich E. Ehrhart: Wünsche für Landleüte, die Verbesserung ihrer Hauskalender betreffend. In: Ephemerieden (1783), S. 156–161, hier S. 157.

theile der Bauern in Absicht auf die Gesundheit nach und nach zu heben. Die masse der disörtigen Nationalunvernunft ward von jeher in unserm Lande durch diese privilegirten Alfanzereyen unterhalten; ich habe es leider nur zu oft gefühlt, wie selbstzufrieden und stolz einem nach unumstöslichsten Warheitsgründen bey dem Krankenbette verfahrenden Arzte der Kalender von Leuten unter die Nase gerieben wird, die sich trübseliger Weise einbilden, sie haben auch Verstand.»[6] Volksaufklärung setzte in der Folge ganz entschieden auf den Kalender, d. h. bediente sich der bestehenden Produktions- und Distributionsformen, um mit neuen, volksaufklärerischen Inhalten die Köpfe seiner Leser zu bearbeiten. Zur «Auklärung der geringern Stadt= und Landbewohner» war der Kalender «das sicherste, und beynahe das einzige Mittel»[7]. Auch für Johann Caspar Hirzel bleibt der Kalender das privilegierte Vehikel, wenn man «Volks=Erleuchtung» im Sinne hatte: «Die Physischen Kenntnissen kann man in der Form von den Bauernregeln im Kalender vortragen; von denen sie aber dardurch unendlich verschieden seyn sollen, daß sie nichts als wahre Begriffe enthalten und von allem Aberglauben rein seyen.»[8] Wie weit sich hier bürgerlich-obrigkeitliche Hegemoniebestrebungen der Aberglaubenskritik bedienen, um sich einen erzieherischen Zugriff auf das «Volk» zu sichern, sei dahingestellt. Ebensowenig sollen hier die volksaufklärerischen Grössenphantasien erörtert werden, die dem Glauben zugrunde liegen, durch das gereinigte Druckmedium direkt auf die Leser und Leserinnen einwirken zu können. Dass der vermeintliche Fatalismus der kritisierten Volkskalender dem auf Perfektibilität und Selbstverantwortung angelegten Menschenbilde der Volksaufklärung zutiefst widersprach, ist allerdings gewiss.

1754 wurden die Pfarrer des Kantons Zürich durch ein Zirkularschreiben ihrer Dekane davon in Kenntnis gesetzt, gemäss der an der Maisynode durch den Antistes vorgetragenen Proposition einer Kalenderverbesserung, die «in unserem Züricherischen Calender anstößige Punck-

---

[6] Zimmermann, Ruhr (wie Anm. 1), S. 269.

[7] J. G. J.: Etwas über die Kalender. In: Der Teutsche Merkur (1779), Weimar, S. 62–68, hier S. 65.

[8] Johann Caspar Hirzel: Etwas über Aufklärung und Volks=Erleuchtung dieser Zeit. In: Ders.: Auserlesene Schriften zur Beförderung der Landwirthschaft und der häuslichen und bürgerlichen Wolfahrt, 2. Bd. Zürich: Orell, Geßner, Füßli u. Comp. 1792, S. 87–178, hier S. 169.

ten capitulariter» einzusenden. Elias Balber (1722—1775)[9], Pfarrer von Marthalen, verfasste darauf einen sechs Seiten umfassenden Bericht, der sowohl den Inhalt des Zürcher Kalenders, d. h. des *Jährlichen Haus=Raths* analysierte, als auch eine Kritik der in ihm enthaltenen Irrtümer lieferte. Superstitionskritik war als gelehrter Diskurs zwar schon seit dem 17. Jahrhundert salonfähig. Konkrete Anstrengungen, auf die inhaltliche Gestaltung der Kalender Einfluss zu nehmen, sind in der Schweiz aber erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts fassbar.[10] Balbers Bericht, der sich im Zürcher Staatsarchiv befindet[11], steht am Anfang dieser Entwicklung. Seine Position ist an der Schwelle zwischen frühaufklärerischer Aberglaubenskritik, die theologisch argumentiert, Bibelstellen anführt und also mit dem Gegensatzpaar Unglauben–Aberglauben arbeitet, und Volksaufklärung, die vermehrt auf Vernunftgründe, gesunden Menschenverstand und vor allem auf die Empirie setzt, angesiedelt. Sie entbehrt aber nicht eines gewissen Unterhaltungswertes, etwa der Hinweis, analog zur Aderlasstafel im Kalender auch gute und schlechte Tage fürs Tee- und Kaffeetrinken in Rücksicht zu nehmen, oder die dem Kalendermacher Johann Heinrich Vogel in den Mund gelegte Äusserung, die freilich schon vor diesem vielfach belegt ist. Sie galt als Standardausrede aller sich im prognostizierten Wetter irrenden Kalenderschreiber. Schon Wilhelm Zinkgref gab die Anekdote 1653 zum besten: «Einem Calendermacher wurde vorgeworffen / daß er offt in

---

[9] Ord. 1742; 1753 Pfarrer in Marthalen, seit 1762 Dekan. Von ihm existiert nur eine einzige gedruckte Schrift, eine Huldigungspredigt (1766); vgl. Emanuel Dejung/Willy Wuhrmann: Zürcher Pfarrerbuch 1519—1952. Zürich: Kommissionsverlag Schulthess & Co. 1953, S. 186.

[10] Hier sind etwa die Anstrengungen der ökonomischen Gesellschaft in Bern zu erwähnen, die durch Preisschriften eine Diskussion darüber anregte, wie weit sich der Kalender als Volksbuch zur Förderung des Landbaus eigne. Vgl. Abhandlungen und Beobachtungen durch die ökonomische Gesellschaft zu Bern 9 (1768), S. 77–170.

[11] StaZH, Signatur: E I 23. 2 (Brief Nr. 94 vom 12. Juli 1754), mit dem Vermerk: «Memorialschreiben Hhn. Pfr. Balbers zu Marthalen, enthaltende besondere Gedanken über die nöthigerachtende Verbeßerung des Züricher Calenders. Sub 12. Julii. 1754.» Über die Existenz dieses Textes erfuhr ich durch die Lektüre von Johann Goldfriedrich: Geschichte des Deutschen Buchhandels. Bd. 3: Vom Beginn der klassischen Litteraturperiode bis zum Beginn der Fremdherrschaft (1740–1804). Leipzig: Börsenverein des Deutschen Buchhandels 1909, S. 290–291 u. 654. Rainer Henrich, Zürich (Mitherausgeber der Bullingerschen Brief-Edition) half mir bei der Transkription und Übersetzung der lateinischen Textstellen.

seinen Calendern fehlschiesse / der verantwortet sich mit diesen Worten: Wir machen die Calender / aber Gott machet das Wetter.»[12] Als Verbraucher, d. h. als Praktizierende und Gläubige des im Kalender stehenden Aberglaubens werden das Landvolk, ein Bauersmann, einfältige Leute und Bauern überhaupt genannt. Die acht Punkte umfassende Kalender-Anatomie geht zuerst auf den volksmedizinischen Aberglauben (Aderlasstafel; gute und schlechte Tage, eine Ader sich öffnen oder sich schröpfen zu lassen, sich zu baden und zu purgieren oder Medizin zu nehmen), auf die Wetterprognostik, auf die Lostage und die Orakel, endlich auf das Nativitätstellen ein. Die Zensurkammer setzte sich mit dem Vorschlag Balbers auseinander. Die Sache kam aber nicht so recht vorwärts; da man im Oktober den Vorschlag Balbers diskutierte, war es natürlich zu spät, auf den schon weit gediehenen Kalender «Auf das Jahr 1755» noch Einfluss zu nehmen.[13] Man wollte deshalb weitere Verbesserungsvorschläge abwarten. Ein Jahr später war man wiederum zu spät für 1756, doch beschloss die Zensurkammer nun konkret, was im zukünftigen Zürcher Kalender zu stehen hatte: «Bey nochmahlig=sorgfältig gepflogenem Rathschlag über die nöthig=erachtende Verbeßerung unsers hiesigen Calenders, ward einmüthig gutbefunden, alles bey ehrvoriger Erkantnuß vest verbleiben zulaßen, so daß hiemit die mit einem dienlichen Vorbericht, u. etwelcher Verbeßerung begleitete nuzliche u. erbauliche Anmerkungen aus dem in A°. 1714. edierten Calender jez auf das nächstkönfftige, u. hernach je von 10 zu 10 Jahren um, dem hiesigen Calender solle einverleibet werden: und weilen wegen früher Vorarbeitung an dem neüen Calender die übrigen Artikel auf das nächste Jahr nicht mehr haben können abgeänderet werden, als solle solches in dem auf das darauf folgende 1757.ste Jahr auszugebenden Calender folgsaml. beobachtet; und einerseits die aberglaübige Vorsagungen von den Nativität-Fatalien der in diesem oder jennem Zeichen gebohrnen Kinderen, gänzlich u. für immer ausgelaßen; und anderseiths in Ansehung der zur Curiosität des Lesers einrukenden Materien eine beßere Wahl gehalten werden; so daß nicht alles mit traurigen Un-

---

[12] Wilhelm Zinkgref: Deutsche APOPHTHEGMATA das ist Der Teutschen Scharfsinnige kluge Sprüche. 1. Teil. Amsterdam, Ludwig Elzevieren, 1653, S. 231. Ebenso: Von Verbesserung der Calender. In: Gesamlete Nachrichten der Oeconomischen Gesellschaft in Franken 2 (1766), S. 201–216 u. 225–232 , hier S. 203.

[13] Vgl. StAZH, Signatur: E I 24, Littera B. Bücher-Zensur, S. 15 (8. Oktober 1754).

glücks=Fällen, schröklichen Mord= u. Diebs=Streichen, noch auch mit alten fabelhaften Geschichten, u. a. dergl. schlechten Zeüg angefüllt, sondern, welches mit gleichleichter Mühe zugehen kan, an deße statt angenehmere Begegnißen, erbaulichere Anmerkungen, wichtigere, u. sonderh. zum Nuzen der Land Leüthen abzielende Nachrichten von physical. und oeconom. observationen angebracht werden: Und damit solches alles desto genauer in ausübung gesezt werde, als wird anmit Hrr. Heidegger u. Comp. erinneret, u. befelchnet, die Calender hinführo auch geflißenlich zur Censur zuüberschiken.»[14] Und so geschieht es auch. Der *Jährliche Haus=Rath Oder Neu und alter Calender Auf das Jahr MDCCLVII* wendet sich in der Einleitung an den «Hochgeneigten Leser!», und teilt diesem mit, man habe «in Ueberdenckung», daß ein grosser Teil der Menschen aus Unwissenheit sich zu einem sündlichen Gebrauch des Kalenders habe verleiten lassen, sich entschlossen, statt der «abentheurlichen Wunder=Geschichten und schrecklichen Erzehlungen»[15], eine Abhandlung des Pfarrers Johann Heinrich Tschudi (1670–1729), Herausgeber der *Monatlichen Gespräche* (1714–1725), wieder abzudrucken, die dieser im Jahre 1714 über den vernünftigen und christlichen Gebrauch des Kalenders verfasst hatte. Im ganzen war man aber äusserst inkonsequent verfahren; während der dreizehnseitige Text «Anmerckungen über den Calender» kritisch Position gegenüber den geläufigen Kalenderpraktiken nimmt, wird im Rest des Kalenders das Übliche geboten, und die Palette reicht von der Aderlasstafel bis zur Wetterprognostik.

Und nun folgt die Transkription von Pfarrer Balbers Bericht zur Kalenderverbesserung.

«WohlEhrwürdiger, Hochwohlgelehrter. Besonders Hochgeehrter Großgönstiger Herr Decane!.

Das lesthin erhaltene Circular=Schreiben hat mir gezeiget, wie daß unseren GndHhen. in Zürich gnädigst habe gefallen wollen die bey Hochdenen selbigen in lesterem Synodo May durch dero gehaltene Synodal. Proposition neben anderem angesuchte Calender=Verbeßerung in so weit vorlaüffig zugenehmmigen, daß mann hierüber die Zur Lobl. Bücher=Censur Hochwohlver[o]rdnete Hhen. eigentlicher informie-

[14] Ebd., S. 17–18 (7. Oktober 1755).
[15] Jährlicher Haus=Rath 1757 (wie Anm. 3).

ren solle: in welcher Absicht Ven. D.[16] Antistes an samtlich Capitul eines wohlEhrw. Synodi bericht gegeben hat, daß mann die in unserem Züricherischen Calender anstößige Punckten capitulariter[17] möchte einsenden; worzu ich dann insbesonder noch des näheren von MHhen. Decano bin befelihnet worden: als nehmme die Freyheit und den anlaas meine schon einmahl über disere Materie ausgesagte Thesie zu schuldigster Gehorsamme, und nach möglicher Einsicht auszuführen und zubeweisen.

Der Unglauben und der Aberglauben sind nach meinem Bedunken zu aller Zeit die zwey größesten Feinde der Religion gewesen: jenner verwandelt das Ens per se existens[18] in ein non=existens, u. diser non=existens ins Ens existens, woraus nothwendig alle unordnung in der Religions=Sache erfolgen muß: oder der Unglauben verwirfft das göttliche, und der Aberglauben metamorphosiert das natürliche in das göttliche, und das nihilum in aliquis[19]; hiervon ist bey den einten Menschen der Atheismus, bey den anderen hergegen der Idololatrismus entstanden. Zwey Stucke, die leider! under uns in praxi mehr zunehmmen als mann meinen solte, nur daß es etwas feiner zugehet, und also verdeckter bleibet, als bey denen, welche mann offenbahre unglaübige nennt.

Mann hat dahero auch immerhin so wohl schrifftlich als mundlich mehr geeiferet wider den Atheismum theoreticum & practicum als contra Superstitionem[20], welche entweder ohnbestritten gelaßen oder nur quasi in transitu[21] angegriffen wird. Mann schiltet mit recht den aberglauben der Papisten in der Religions=Sache, weilen sie der Beobachtung gewüßer Ceremonien, welche entweder ganz falsch [2] und verwerfflich, oder an sich selbst doch nur ein Schattendienst sind die Versöhnung mit Gott zuschreiben da laßet mann dann den wahren Gottesdienst, der im Geist und der wahrheit bestehet fahren, und bleibet bey denen aüßerlichen Uebungen stehen, oder macht noch darzu nach eigener Phantasie einen selbserwehlten Gottesdienst, worbey mann sich groß und heilig mehr als andere zuseyn beduncken mag. Bey uns herge-

[16] venerabilis Dominus
[17] kapitelweise.
[18] das durch sich existierende Wesen
[19] nichts in jemanden
[20] gegen den Aberglauben
[21] im Vorbeigehen

gen wird Superstitio magis clara in rebus naturalibus vel etiam mere fictitiis, siquidem multi Potentiam Divinitatis invisibilis in Creaturis vero visibilem non perspicientes rebus creatis vel fictitiis, quales sunt entia ita dicta Rationis e.gr. Aries, Taurus, Sagittarius in Globo aut Sphaera coelesti praeterito Creatore magis confidunt: exinde etiam fabricant magicas Operationes, quales olim in usu fuerunt apud Chaldaeos, ut Maimonides[22] docet: Sumatur e.gr. dicebant, hoc Folium de hac vel ista Herba, idque dum Luna est vel Sol in hoc Gradu et Loco, postea proferantur certa verba, ex certis foliis excitetur Fumus, idque hac vel illa Ratione, tum certo aliquid existet.[23] Wer das Land=Volck hat kennen gelehrnet, der wird wüßen, daß dergleichen Stücklein von manchem, in der Einfalt ohne daß er glaubt dardurch zusündigen, nachgemachet werden.

Komt mann zu dem seyen und pflantzen, so werden ville mehr vertrauen auf das oder jennes Zeichen des Himmels, als Lust haben Gott den Regierer der gantzen Natur um gedeyliche Witterung und den nöthigen Seegen zu bitten.

Will mann etwas heilen durch artzneyen, die Wurzlen müßen gegraben, die Kraüter gesamlet worden seyn in dem oder jennem Zeichen, und wer durch das mehr schädliche als nuzliche aderlaßen sich vill curieren laßen fraget zum ersten: Was ist heüt vor ein Zeichen?

Mann gehet noch weiter und tiefer und bestimmt ex concursu Siderum Variationes Temporum Specialissimas[24] und von dem himmlischen Zeichen, darin einer gebohren wird des Menschen gute und böse Fata.

---

[22] Mose Ben Maimon (Cordoba 1135—Kairo 1204), spanisch-jüdischer Denker und Arzt.

[23] Da ja viele nicht auf die Macht der unsichtbaren Gottheit schauen, die doch in den Kreaturen sichtbar ist (wobei sie den Schöpfer übergehen), sondern mehr auf geschaffene oder fiktive Dinge vertrauen, wie die sogenannten in der Vorstellung vorhandenen Wesenheiten wie Widder, Stier, Schütze an der Himmelsphäre. Deshalb vollführen sie magische Handlungen, so wie sie einst bei den Chaldäern in Gebrauch waren, wie Maimonides lehrt: Man nehme, sagten sie, z. B. dieses oder jenes Blatt von dieser oder jener Pflanze, und zwar wenn der Mond oder die Sonne in dem und dem Sternbilde und Wendepunkt steht. Dann müssen gewisse Worte gesprochen werden und sie lassen gewisse Blätter in Rauch aufgehen und dann wird dies oder das geschehen. Das Zitat von Maimonides ist dem 3. Buch (37. Kap.) des *Führers der Unschlüssigen* (1190) entnommen.

[24] aus dem Zusammentreffen der Gestirne höchste spezielle Unterscheidungen der Zeiten

Sind das nicht aberglaübische Stuck, die unter den Heiden schon vorlängst bekant waren, die nun ville under uns meisterlich nachzuahmen gleichsam ein Studium daraus machen, und keine Attention haben auf die göttlichen Verbotte: es soll under dir o Israel nicht gefunden werden ein Weißager, oder ein Tagwehler, oder die auf Vogel Geschrey achte[n], oder ein Wahrsager oder ein Zeichendeüter, dann wer ein solches thut, ist dem Herren ein Grüel Deut. 18 10.11.12.[25] und bey Jeremia spricht der Herr also: Ihr sollet den Weg der Heiden nicht lehrnen, und ab den Zeichen des Himmels sollet ihr nicht erschrecken, dann die Heiden [3] förchten solche.[26] Wird nicht von manchem, der sich doch ein Christ nennen laßt, und mit dem Mund bekennt zuglauben, daß Got seye der Schöpfer, Regierer und Erhalter aller Dingen, die Natur halb oder ganz vergötteret, und wie der Bauersmann sonderbahr sein zeitliches Glück machen könne mehr aus dem Calender eingesehen als in der H. Schrifft nachgesucht?

Daher ist mir unser Calender schon lang verdrießlich gewesen, weil die einfaltigen Leüthe dardurch nur in Supersti[tio]ne naturali sind ernehret, und zugleich vermehret worden; dann in diser Profession ist der Vatter seines Sohns eifriger Praeceptor, und findet auch mit seiner Calender=Predig alsbald mehr Glauben und Gehörr, als Jesus Christus mit seinem theüren Evangelio.

Ich komme nun aber näher obige Säze zubeweisen.

1. In dem Züricherischen Calender komt erstens vor die sogenannte Läßer=Taffel; in welchem Zeichen es gut seye dem oder jennem, einem Phlegmatico oder Cholerico eine Ader zustechen: da muß offtmahls ein unverständiger Blut=Sauger ein infallibler Prophet seyn, weil er die Läßer=Taffel villeicht richtiger auswendig sprechen konte dann den Christlichen Glauben. Bey mir und auch noch verständigen Medicis sind solche Zeichen mera Rationis Entia[27], die weder wohl noch weh machen können.

2. Es folget hierauf ein ordenlich ausgeseztes Diarium vor die Liebhabern des Aderlaßens. Sind darinnen nicht Tage ausgewehlet, schwarze und weiße, gute und böse, eben wie solche schon ehedem von denen

[25] 5. Mose 18, 10–12.
[26] Jer. 10, 1.2.
[27] blosse Gedankengebilde

Heiden sind distinguiert worden, da doch alle tage nothwendig gut seyn müßen, weil selbige des Herren sind nach Ps. 74. x.vi.[28]

3. Wann des Calenders Bericht vom aderlaßen unrichtig ist, so seye es wenigst bey mir auch der, welcher vom Schrepfen, Baden und Purgieren gegeben wird. Es nihmt mich nur Wunder, daß bey denen heutiges Tags sehr kostlichen Baaden farthen der Calender nicht vor der Theé u. Caffé=Kannen mitgenohmmen und eingesehen wird. Entweder muß mann solches Recept nicht wüßen, oder mit fleiß nicht halten wollen, weil mann nicht glaubt.

4. Aus gleicher Ursache verwirffe hiermit auch die, wie in denne Monaten, so zu anfang des Calenders ausgesezte Signa characteristica, wann es gut seye an dem oder jennem tag eine Ader zueröfnen, zu medicinieren mit Pillule, Latwergen, Haar oder Nägel abschneiden pp.[29]

5. der Calender Prophet zeiget seine Kunst, damit ja diser sein sogenanntr jährlicher Hausrath des wenigen Gelts darfür mann ihn kauffen kann, mehr als vierfach werth seye, und einige durch beständige Erfahrung unrichtig erfundene Erfahrenheit in Astrologie judiciaria[30], wann er von [4] Monat zu Monat, ja so gar von Tag zu Tag prophetet, wie die Witterung bestehen werde, in welchem Stuck aber schon mancher Calender=Gucker das betriegliche und falsche Wesen zu seinem Schaden erfahren hat, worüber mir Hr. Inspector Vogel[31] seel. als ein villjähriger Calender=Macher vor einichen Jahren selbs folgendes Exempel erzehlet hat, da ihm über diseren Punckten meine Meinung gegeben: es seye ein gewüßer Mann der ohnweit der Stadt zu Hause sey zu Ihm gekommen, und habe Ihne gleich gefraget, warum er gutes Wetter in den Calender gesezet, worauf er getrauet, und sein gras in allen seinen Wiesen abmähen laßen; nun seye es schon lang naße Witterung, daß er in der Sorg stehe, sein Futter möchte verfaulen. Hr. Inspector sell. habe ihm aber geantwortet, er stelle nur den Calender, Gott aber mache die Witterung, und ihn mit diserem Bericht abgefertiget. An dem Ende des Calenders komt dann die Summa Sumarum heraus, daß so u. so,

---

[28] Psalm 74, 16.

[29] perge, perge: fahre fort; und so weiter.

[30] richtende Astrologie

[31] Joh. Heinrich Vogel (1671–1753); Ingenieur und Mathematiker, verfasste einen Grundriss der Stadt Zürich und ihrer Befestigungen, sowie 1714 eine Anleitung zur Artillerie-Wissenschaft; Herausgeber eines Zürcher Kalenders (vgl. HBLS VII, 286).

Trocken oder naaß, gefährlich oder erfreülich die 4 Jahres Zeiten werden hinlauffen oder verfließen; dergleichen priviligierte Propheten solte mann billich hochachten, weil nicht ein jeder ihre Kunst verstehet.

6. Voll abgeschmackten Zeügs sind ferner bey mir die sogenannten Bauren=Regeln, welche durch alle Monat gar ordenlich beygesezet werden. Ist etwas böses darinnen prophezeyet, so förchtet mann sich weiß nicht wie sehr, wie so e.gr.[32] Georg u. Marx träuen offt vill args[33], oder wer das Mayen Neu nicht förchte der förchte den T** nicht: stehts aber gut, so verlaßt mann sich auch kecklich darauf, ißt und trinckt beßer, weil nach dem Calender der und diser Tag ja recht schön war, und darum jez kommen wird ein gutes Korn= und Wein Jahr.

7. Ich finde auch in dem Calender Zeügs genug von einer blinden weiß; oder wahrsagerey e.gr. im 7br.[34] stehet: briche einen Gallapfel auf, wann in demselbigen eine Spinn, soll das könfftige Jahr ein Sterben, ists eine Fliege, so soll ein Krieg, ist es aber eine Made, so soll ein gutes Jahr kommen. Ist nun solches wahr oder nicht? Ists wahr, so hätte mann nur Sterb= oder Krieg, oder gute Jahr zuerleben, aber die Erfahrung beweiset ein anders. Ergo muß diser saz falsch seyn, wie noch ville andere mehr, welche doch immer als gültig sind nachgedrucket worden, und daher von einfaltigen Gemütheren gleichsam vor Canonisch gehalten. Von gleichem Halt stehen auch zwey im 9br.[35] von dem buchenen Spann und der gebrattnen Gans, under deren Eßen mann ein Prophet abgeben, und sagen kann, wie der Winter werde ausfallen. Eben so nuzlich und richtig sind auch im 10br.[36] die so genante Loos=Tage[37]. Dennoch ist auch das End gut, ja die beste Nota:

---

[32] exempli gratia: zum Beispiel

[33] Vgl. Albert Hauser: Bauernregeln. Eine schweizerische Sammlung. Zürich/München: Artemis (1973) 1981, S. 226: «Georg (23. April) und Marks (25. April) dräuen viel Args.»

[34] September

[35] November

[36] Dezember

[37] Nach Gustav Hellmann: Meteorologische Volksbücher. Ein Beitrag zur Geschichte der Meteorologie und zur Kulturgeschichte. Zweite vermehrte Auflage. Berlin: Hermann Paetel 1895, S. 33, stammt der Glaube aus der frühesten Zeit, «dass die zwölf Tage bezw. Nächte nach Weihnachten bis zum Dreikönigstag für die Witterung des folgenden Jahres entscheidend seien, und zwar soll der Witterung eines jeden dieser Schicksalstage der Reihenfolge nach die Witterung der zwölf Monate des neuen Jahres entsprechen». Vgl. auch Hauser, Bauernregeln (wie Anm. 33, S. 66–68).

Hin geht die Zeit her komt der Tod.
O Mensch thu recht und förchte Gott!

8. Endlich sind bey mir auch ärgerlich und streiten wider die Religion, die am Ende der Bauren=Reglen durch alle Monat stehende fata eines jeden Menschen: je nach dem einer in dem oder jennem Himmelszeichen gebohren worden ist, wird es ihm wohl oder übel gehen. Er wird fromm oder gottlos gebohren und leben, ein Freünd der Tugend, oder ein Feind derselbigen und [5] lasterhafft seyn. Ich hab zum Beweißthum, wie vill mann hierauf achte, in villen Biblen die Tabulas genealogicas[38] eingesehen, da dann auch ordenlich bemercket worden, in welchem Zeichen die Kinder seyen an die Welt gekommen. Was nüzen disnen Zeichen, wann nur die Leüthe dardurch verführet, und in ihrem blinden Aberglauben gestärcket werden? Wie manche Mutter möchte sich hierüber entweder ohne Grund erfreüen, oder aber halb verzweiflen. Ja eben so prognosticieren die Braminen oder Heidnische Gözen=Pfaffen in Africa, besonders auf der Insul Magdacascar: Je nachdem ein Kind nach der Pfaffen aussag in einem guten oder bösen Zeichen, bösen oder guten Tag gebohren wird, bleibt es im Leben, oder wird gleich wider nach der Geburth getödet. Die H. Schrifft redet anderst mit uns, und saget als eine Grund Wahrheit, daß wir alle gleich in Sünden empfangen und gebohren werden erst aber wahrhafftig glücklich seyen, wenn wir gebohren werden von oben herab aus Waßer und Geist Joh. 3.[39]

Wohin muß mann nun disere 8 Stuck verweisen, sind solche gültig oder nicht? In tertio conveniunt hodierni Augures pp cum antiquis: non enim quaestio fit de Nomine & Modo, sed de re ipsa.[40] Vill aberglaübiges Zeüg, welches die Bauren sonst noch mehr lieben zugeschweigen, aber sich darmit meisterlich hinder dem Calender zuverbergen wüßen. uno autem sublato, tollitur & alterum.[41] Ich wünschte daher mit dem seel. Burmanno, daß disere vorwizige und aberglaübische Künste und Sachen und Säze ganz vergeßen und begraben wurden: hergegen der al-

---

[38] Hinweis auf den verbreiteten Brauch, auf die leeren Vorsatzseiten der Hausbibel, ev. eines Andachtsbuches, die Lebensdaten der einzelnen Familienmitglieder aufzuschreiben.

[39] Joh. 3, 3.

[40] In einem dritten treffen die heutigen Auguren mit den alten zusammen: es stellt sich nicht nur die Frage nach Art und Weise, sondern nach der Sache selbst.

[41] Ist das eine widerlegt, so wird auch das andere widerlegt.

lein. beherrscher Himmels und der Erden beßer aus seinen herrlichen Wercken erkennet, mehr geförchtet, fleißiger durch das Gebätt gesucht, und durch loben und dancksagen zahlreicher verehret wurde; anstatt daß es sonst bey villen bisher mutandis mutatis[42] in Regno naturali[43] ware nach jennen worten, quae Adrianus Papa vestibulo Lovanien sis Collegii aureis Litteris inscribi mandavit.

Trajectum plantavit.

Lavanium rigavit.

Caesar incrementum dedit.

Cujus Hominis Vanitatem redarquit alius Subscribens: Hic ergo Deus nihil fecit.[44]

Da nun Uns. gndHhr. nicht abgeneigt zuseyn scheinen die Verbeßerung unsers Calenders zubewegen deemüthiges Ansuchen eines Wohlehrw. Synodi. als wünsche nur, daß der Eifer bey beiden Theilen anhalten, und überlaße darneben fähigeren Geisteren das mehrere, so in unserem Calender sich unrichtig befindet, klahr und zur überzeügung vorzulegen, damit nur das nöthige und wichtige beybehalten, [6] das falsche und sündliche ausgelaßen, hergegen mit wahrem und nüzlichem Zeüg das Vacuum ergänzet werde, zu welchem ende wohlerfahrne Medici richtige Diaet= und Lebens= oder Gesundheits Reglen: Physici[45] algemeine Wahrheiten, die in dem Reich der Natur zum preis des groß=gewaltigen Schöpfers und weisesten Regierers und zum Nutzen der menschlichen Gesellschafft ja überhaubt aller Creaturen gewahret werden: gute Oeconomici könte säze beyfüegen die zum Nuzen und guter Einrichtung einer Haushaltung dienen und Moralisten die heilsam-

---

[42] mit den nötigen Abänderungen

[43] Reich der Natur

[44] welche Papst Hadrian der Vorhalle des Löwener Kollegiums mit goldenen Buchstaben einschreiben liess. Utrecht hat gepflanzt. Löwen hat begossen. Der Kaiser hat das Wachstum gegeben. Die Eitelkeit dieses Menschen hat einer blossgestellt, indem er daruntersetzte: Hier hat also Gott nichts getan. Vgl. CASPARUS BURMANNUS: HADRIANUS VI. SIVE ANALECTA HISTORICA DE HADRIANO SEXTO [...] TRAJECTI AD RHENUM, Apud Jacobum à Poolsum MDCCXXVII (= 1727), S. 440. Der Vers ist eine Variation vom 1. Kor. 3, 6 («Ego plantavi, Apollo rigavit: sed Deus incrementum dedit.»). Papst Hadrian VI (Utrecht 1459–Rom 1523) war Prof. für Theologie und Scholastik an der Universität Löwen und Papst von 1522 an bis zu seinem Tode.

[45] Naturwissenschaftler

sten Lebens=Reglen beysezen. Wie theüer, nüzlich und erfreülich wurde eine solche Abänderung oder Verbeßerung des Calenders seyn?

Die weitlaüffigkeit meiner Calender=Anatomie durch gemachte Anmerckungen bitte nicht übel aufzunehmmen, villmehr zuglauben, daß MHhr. Decan mit dero specialen Befehl mich darzu erwecket haben. Ich empfehle mich jnzwüschen zu dero hochgeschäzter beharrlicher Wohlgewogenheit auf das ehrerbietifgste mit Versicherung, daß in schuldigster veneration beharren werde zu zeigen, daß ich immerzu seye

Eüer wohlehrwürdere,
Meines Insonders Hochgeehrten Großgönstigen
Herren Decani

Gehorsam=ergebenster Elias Balber Pfr.
Marthalen den 12 July 1754»